

Case study:
Einblattdruck des 15. Jahrhunderts - „Heilige Nacht“ -
auf einer Tabernakeltür

Karin Schmidt

Zustand

Das Holz, worauf der Druck geklebt wurde, ist wurmsüchtig und gesprungen. Das Papier ist verbräunt und stark verschmutzt. Es hat zahlreiche Fehlstellen. Zum Teil liegt es lose auf und ist vom Untergrund abgehoben. Es ist wellig, lappig und weist mechanischen Abrieb auf. Im unteren Drittel befinden sich fragliche Reste einer bereits bedruckten Papierreste.

Bearbeitung

Es wurde als erstes eine sehr behutsame, punktuelle Reinigung (mit Wischab und Radierpulver) vorgenommen. Nach dieser Reinigung trat an einigen Stellen die Kolorierung des Druckes hervor (zwei Farbton: bräunlich-rot und mattgelb), die typisch für den frühen Holzschnitt ist.

Die mechanischen Schäden auf der Oberfläche des Druckes traten nach der Trockeneinigung deutlicher zutage. Ebenso der ungleichmäßige Druckzustand.

Vor der weiteren Bearbeitung wurde von mir die rechte untere Ecke mit einem Äthylalkohol-Wasser-Gemisch (50:50) beupft. Da diese Ecke lose war, konnte ich Pfließpapier unterlegen, um die Flüssigkeit aufzusaugen. Die Oberfläche (besonders fällt es bei den Holzschnittstegen auf) behält danach einen Grauschleier. Durch sehr behutsames Feuchten mit dem Alkohol-Wasser-Gemisch konnte ich die Fragmente des Einblattdruckes nach und nach vom Holz lösen. Die Fehlstellen und die Risse und Ränder verklebte ich zur vorübergehenden Stabilisierung mit Methylcellulose und Japanseide (Tengujo von Vangerow von der Vorder- und Rückseite. (Abb. 1 u. 2)

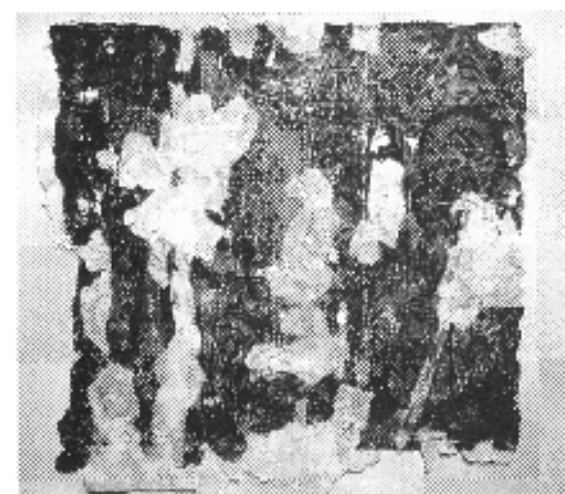


Abb. 1.

Nach dem Trocknen schneid ich aus den Fehlstellen und an den Rändern das hell durchscheinende Japanpapier aus. Darin strich ich, sowohl auf das Holz, als auch auf die Rückseite des Druckes das Methylcellulose-Weizenstärke-Gemisch auf und brachte den Druck anhand zweier Photos wieder in seiner ursprünglichen Lage auf die Tabernakeltür auf.



Abb. 2.

Die Heißleimreste auf der Rückseite des Blattes löste ich partiell und sehr behutsam mit dem Skalpell. Sie ließen sich nicht vollständig entfernen, da sie zum Teil mit dem Papieruntergrund verbunden waren.

Das Papier weist nach der Feuchtbehandlung und Abnahme vom Holz kaum Dehnungszuwachs auf.

Es ist kein Papier im heutigen Sinne (mit gleichmäßiger, geglätteter Oberfläche), sondern ein verfilztes, ungleichmäßiges Papier.

Es weist nach der Abnahme dünne Stellen auf.

Ich legte den Einblattdruck auf ein dünnes Scrynel-Siebgewebe und stürzte dieses wiederum mit einem stärkeren Siebgewebe ab.

Darin ließ ich den Druck vorsichtig auf die Wasseroberfläche gleiten, um es zu waschern und damit zu stabilisieren und Heißleimreste zu lösen.

Diesen Vorgang wiederholte ich zweimal.

Das Wasser färbte sich jedesmal dunkelbraun (Heißleimreste).

Dann legte ich den Druck (mit dem Stützgewebe darunter) auf Filterkarton ab.

Nach dem Trocknen hinterzog ich den Druck mit Tengujo-Japan-Seide. Als Klebstoff verwendete ich ein dünnes Methylcellulose-Weizenstärkegemisch, das vom Papier gut aufgesogen wird und damit gleichzeitig zur Nachleimung dient. Ich schmierte den Rand des Druckes mit Kleister an und legte es offen auf ein Brett. Darunter der Druck nicht am Brett festklebt, befindet sich zwischen Brett und Druck ein Scrynel-Siebgewebe. Ich ließ den Druck dann offen trocknen. Bevor das Papier ganz getrocknet war, arbeitete ich die zum Teil etwas verschobene Oberfläche vorsichtig nach und richtete sie, anhand des Photos, wieder ein.

Mit Hilfe von Scrynel, einem Vlies zum Abdecken und einem mäßig beschwerten Brett trocknete der Druck langsam aus. Dies ist besonders wichtig, damit sich das Holz aufgrund der zugeführten Feuchtigkeit nicht verzieht. Die grobe Struktur des Papiers darf durch zu kräftigen Druck nicht zerstört werden. Von dem noch feuchten Blatt entfernte ich aus den Rändern der

Fehlstellen und den äußeren Rändern die Reste der Japanseide. Dann nahm ich, nachdem das Blatt getrocknet war, eine punktuelle Retusche mit leuchtenden Aquarellfarben und Pastellkreiden vor (Abb. 3).

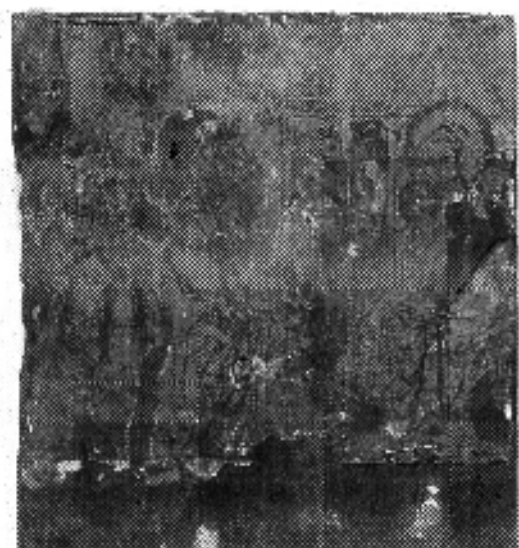


Abb. 3.

Die Retusche diente der Vereinheitlichung des Gesamteindrucks. Die Konturen der Holzschnittstege und die Kolorierung traten so stärker hervor.

Literatur

1. Hai Yen Hua, **Die Restaurierung von Handrollen**, Uppsala 1991, S. 161 ff.
2. Kunze, Horst, **Geschichte der Buchillustration. Das 15. Jahrhundert**, Leipzig 1975, S.80-101
3. Mayer, Rudolf, **Gedruckte Kunst**, Dresden 1984, S.84-93
4. Schreiber, Wilhelm Ludwig, **Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts**, Stuttgart 1976, Bd. XI, Tafelband.

Bad Geynhausen, Januar 1983
Karin Schmidt